

Predigt für den Synodalgottesdienst in Duisburg-Meiderich

am 6.11.2009 (Rev. Lorenst Kuzatjike, Namibia)

Text: Jesaja 58, 6-12.

1. Teil:

Liebe Synodalgemeinde!

Die Volk Israel befindet sich in einem fremden Land. Sie beten, fasten und tun Buße, damit Gott sie ansieht. Und in allem, was sie so machen, sehen sie, dass Gott nicht mit dem Volk ist. Gott nimmt ihre Gebete nicht an, er sieht auch nicht, wie sie sich mit dem Hungern und Fasten mühen. Aber Gott hat alles gesehen und auch gehört. Aber das Volk ist unzufrieden mit Gott, weil sie meinen, dass er das Volk in ihrem Leid nicht sieht und hört. Er aber, Gott, hat alles, was das Volk getan hat, bemerkt und auch zur Kenntnis genommen, wie wir es auch sagen wollen.

Hier geht es darum, was richtig und was falsch ist. Das Volk betet, und Gott sagt: „aber ihr seht das Elend der anderen nicht“. Sie bringen ihre Anliegen vor Gott, aber sie sehen nicht wie der/die Nachbar/in leidet. Hier geht es darum, wie Gott uns ansieht, wie er uns erhört, und auch wie wir uns verhalten als Menschen gegenüber unseren Mitmenschen und gegenüber Gott.

Wir als Christen möchten Gutes tun, wir möchten gerne helfen, wo Not ist. Wir möchten gerne die Hand ausstrecken, wo wir können. Wir möchten auch gerne wissen, wie es mit den anderen weitergeht. Wir machen uns sogar die Mühe, anderen Menschen etwas zu geben, was sie nicht haben, damit ihr Leben besser wird. Das alles machen wir als Christen.

Aber es gibt auch eine Grenze, die wir nicht überschreiten können. Es gibt das Gebiet, wo wir nicht reingehen dürfen. Es gibt das Wort,

„ es ist genug für mich“ oder „es reicht jetzt“ und so helfen wir, bis wir unsere Grenzen erreicht haben. Aber es ist nicht genug, wenn es uns genug erscheint, nein, denn wir haben der Gerechtigkeit in der globalisierten Welt nicht die richtige Richtung gegeben. Wir haben es noch nicht geschafft, dass die Kinderarbeit in Asien und überall in der Welt ein Ende hat. Oder dass die Hungerlöhne der Fabrik-Mitarbeiterinnen, die Kleidung nähen, in dieser sogenannten Dritten Welt, viel zu niedrig sind zum Leben.

In einigen Teilen Afrikas sind die Altkleider aus Europa ein großes Geschäft geworden. Die Menschen, die kostenlos Kleidung bekommen sollten, die bekommen sie nicht. Diese Altkleider machen auch die Märkte vor Ort kaputt und so wird alles teurer, weil sonst die kleinen Unternehmen nicht auskommen können. Ja, die Globalisierung möchte sich auf die Brust schlagen und sagen: „Ich habe der Welt etwas Neues gegeben!“ Ja, kann sein, und nein, weil viele darunter leiden.

Wie Gott durch Jesaja an das Volk Israel sagt: **„7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!**

Ach, das alles machen wir. Aber durch das Helfen werden wir auch ausgeraubt. Wir versuchen sogar das Kleinste, was wir haben, zu geben, aber die Mächtigen nehmen alles weg, so dass die Armen nichts mehr haben. Die Kampagnen gegen billige Löhne, Kinderarbeit und für soziale Programme - sie erreichen zwar die Ohren derer, die an der Spitze stehen. Sie sehen es und nehmen es zur Kenntnis, wenn sie wollen oder auch nicht. Solche Kampagnen werden ihre Geschäfte stören oder sogar kaputt machen. Oder sie möchten nicht mehr für die Armen ausgeben. Und so bleiben die Armen arm und die Reichen reicher.

Aber ist das wirklich alles, was wir für die anderen, die hungrig, nackt, und ohne Dach über dem Kopf sind tun können? Vor der Un-Abhängigkeit Namibias, hat die Swapo Regierung in Namibia den Menschen versprochen einige Dinge besser zu machen, wie zum Beispiel Häuser zu bauen zum Wohnen, Land zu verteilen zum Bebauen, und ein neues Schulsystem zu schaffen. Nach zwanzig Jahren von Abhängigkeit ist nicht viel besser geworden. Vieles was gut war, ist zurückgegangen oder auch abgeschafft worden. Die Regierung hat dazu beigetragen, dass arme Menschen immer noch in Armut leben. Sie haben Strukturen geschaffen, die den Menschen nicht dienen.

Es gibt in Namibia ein Beispiel zur Armutsbekämpfung- die Koalition für ein bedingungsloses Grundeinkommen (Basic Income Grant - BIG), die die Armut durch Umverteilung bekämpfen will.

Darum versucht die BIG Koalition zusammen mit Brot für die Welt, die Regierung davon zu überzeugen, wie sie Armut in Namibia bekämpfen können: durch ein Grundeinkommen. Jeder Namibianer von 0 bis 59 Jahre soll Einhundert N\$ (umgerechnet ca. 8 Euro) im Monat bekommen. Es soll durch Steuern finanziert werden. So sollen die sozialen Probleme vor Ort bekämpft werden. In einem Dorf ist das Grundeinkommen beispielhaft umgesetzt wurden, um zu zeigen, dass arme Menschen ihr Leben in die Hand nehmen. Aber bis heute hat die Regierung noch nicht zugestimmt. Sie haben es bisher nicht aufgegriffen.

So kämpfen wir gegen Menschen, die die Not anderer Menschen nicht sehen wollen, aber sie möchten gerne von diesen armen Menschen gewählt werden. Damit sie sich mehr in ihre eigenen Taschen rein stecken können.

Die Gerechtigkeit findet hier nicht statt, liebe Brüder und Schwestern, wir sollen nicht scheinheilig leben. Das will Gott nicht!

Gott will auch nicht, dass Europa seine Produkte nach Afrika teuer exportiert und dort billige Löhne gezahlt werden. Wir müssen auch auf einige Dinge verzichten, damit unsere Mitmenschen in diesen Ländern auch besser leben können. Wir sind nicht besser als die Israeliten damals.

Darum sagt Jesus in Matthäusevangelium 25, 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.

Jesus hat uns ein Beispiel gezeigt, wie wir auf unsere Gewohnheiten verzichten können. Jesus hat den ersten Schritt gemacht, damit wir auch dasselbe tun können. Jesus hat die Menschen am Straßenrand gesehen und ihnen geholfen, so dass sie wieder in die Gesellschaft zurück gekommen sind, aufgenommen worden sind. Lassen Sie uns nicht nur mit materiellen Dingen helfen, sondern richtig gegen die Mächtigen aufstehen als Christen, damit sie auch sehen und begreifen, wie viele Mühen wir uns machen für die Hungrigen, Obdachlosen und alle, die im Elend leben. Das heißt Gerechtigkeit zu schaffen und so kann nun Gerechtigkeit ihren Platz haben, wenn wir nicht mehr schweigen, sondern die Dinge beim Namen nennen. Amen

Predigt Jesaja 58, 6 -12 zur Kreissynode Duisburg am 6.11.2009  
(Ursula Thomé, GMÖ)

2. Teil

Liebe Synodalgemeinde!

Die Dinge beim Namen nennen - ja, das tut Jesaja! Das ist ureigenste prophetische Aufgabe: das Unrecht, das an Menschen - auch durch ungerechte Strukturen wie zu seiner Zeit die Schuldknechtschaft-

geschieht auch Unrecht zu nennen! Zornig und klagend erinnert er daran, dass spirituelles Tun - Fasten - nicht zu trennen ist von dem Einsatz für mehr Gerechtigkeit! Beten und Tun des Gerechten - so hat es Dietrich Bonhoeffer auf den Punkt gebracht. Im Grunde wissen wir das. Und wir wissen auch sehr viel über Unrechtssituationen global und regional. Und in der Vorbereitung dieser Synode zum Themenfeld Globalisierung und Armutsbekämpfung haben wir uns in der Steuerungsgruppe viele Gedanken gemacht, wie das komplexe Thema möglichst konkret bearbeitet werden kann - mit ganz konkreten Handlungsschritten für den Kirchenkreis und die Gemeinden. Und doch war es nicht so leicht, einen Weg durch das Thema Globalisierung zu finden. Das können vielleicht viele von Ihnen bzw. euch nachvollziehen. Mal fühlen wir uns überfordert, mal macht sich Erschöpfung und Resignation breit und manchmal erschreckt uns Zynismus. Der Riss durch die globalisierte Welt in verarmte und reiche Nationen und Menschen ist groß und dieser Riss geht auch durch unsere Gesellschaft, auch durch unsere Kirche. „Es fällt uns als Kirche schwer - in und trotz vieler Widersprüche - konsequenter und eindeutiger auf dem Weg der Gerechtigkeit zu gehen. Wir haben zu kämpfen mit unserer Trägheit und Mutlosigkeit, wir haben zu kämpfen mit unserer Anpassung an neoliberales Denken und Handeln. Wir sind angewiesen auf Gottes Verheißung, die uns einlädt den Weg des Teilens zu gehen.“(aus dem Antrag) So haben wir in dem Antrag an die Synode formuliert.

„Wie können wir ( uns und ) die Masse der Menschen davon überzeugen, dass auf dem Weg der Gerechtigkeit Leben ist, wenn die Einkaufszentren attraktiver sind, die Kreditkarten einfachen Zugang zu Waren bieten und die Wünsche, schöne Dinge zu besitzen, nicht nur legitim, sondern auch angenehmer sind, als diejenigen zu

begleiten, die aufgrund von Rassismus, Sexismus und sozialer Stellung ausgeschlossen sind? Wie können wir all die davon überzeugen, dass auf dem Weg der Gerechtigkeit Leben ist, wenn sie tagtäglich um ihr eigenes Überleben kämpfen?“ ( Dr. Elsa Tamez, lateinamerikanische Theologin 1997)

Um diese Frage auch nur ansatzweise beantworten zu können, brauche ich die alten Worte des Jesaja.

Er lädt uns ein, mit kleinen Schritten auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zur Transformation des gemeinschaftlichen Lebens in einer Gesellschaft beizutragen. In diesen kleinen Schritten scheint die große Vision durch: die Vision von Frieden und Gerechtigkeit, eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Jesaja hält an der großen Verheißung der bedingungslosen Gnade Gottes fest. Aber er setzt sie in kleine Schritte um. Und diese kleinen Schritte der Aufbau- und Friedensarbeit sind oft so mühsam und beschwerlich, so unscheinbar und gering geachtet, dass es schwer fällt, in ihnen und darüber hinaus die große Hoffnung auf Gottes Shalom zu erkennen. Und doch sind die kleinen Schritte - in Verhandlungen, in Gesprächen, in Begegnungen, in Nachbarschaften, in Anträgen, in Weltläden, in Projekten zur Bekämpfung der Kinderarmut,...- unglaublich wichtig, um sich nach dem Willen Gottes auf den Friedensweg zu machen. Aber ohne die Vision und die Hoffnung, dass wir dabei Hilfe und Begleitung haben, wären diese Schritte nicht gehbar. Und keine und keiner ist dabei allein. Jede und jeder wird auf dieser Baustelle gebraucht.

Diese konkreten Schritte werden von Gott gewürdigt. Jesaja sagt: Ihr werdet einen Namen haben. Und darin steckt Verheißung und Leben. Du wirst genannt werden: „ der die Risse vermauert, der Trümmer wieder wohnlich macht; der die Straßen und Wege wiederherstellt zum Wohnen.“ - Die, die die Kleinarbeit in den

Weltläden und Aktionsgruppen machen, der Stand am Sonntag nach dem Gottesdienst, wo fair gehandelter Kaffee verkauft wird; die die Philippinenpartnerschaft mit Leben füllen; bei der Beteiligung an Kampagnen für die Menschenrechte... Du wirst sein wie ein Wasserquelle, die nie versiegt und wie ein bewässerter Garten.

Du wirst gehört. „Wenn du rufst, so wird Gott antworten. Wenn du schreist, so wird er sprechen: siehe, hier bin ich. Unser Rufen und Klagen, unser Beten und Sehnen ist nicht sinnlos. Wir sind nicht allein damit. Es ist uns Gottes Nähe versprochen - eine Nähe, die uns den Rücken stärken will auf dem Weg. Denn auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.